



Foto: NABU/Jürgen Bornis

Der Wolf ist auf dem Sprung nach Nordrhein-Westfalen.

# Auf gute Nachbarschaft

## Konflikte zwischen Mensch und Naturschutz

Ein einsamer Waldspaziergang, Vogelgesang, eine friedliche Idylle. Plötzlich, in einiger Entfernung, steht ein großes Tier auf dem Pfad, entspannt, aber dennoch wachsam, und verschwindet nach einem kurzen Blick im Unterholz. Ein freilaufender Schäferhund? Nein, ein Wolf, einer von denen, die sich nach mehr als 150 Jahren Abwesenheit wieder in Nordrhein-Westfalen ansiedeln.

Noch ist diese Situation sehr unwahrscheinlich. Zwar nehmen die Wolfsnachweise auch in NRW seit einigen Jahren zu, doch zumeist handelte es sich um einzelne Jungwölfe aus Niedersachsen auf der Suche nach einem eigenen Revier. Ob sie dauerhaft bei uns bleiben und Rudel bilden, ist noch offen – und eine Vorstellung, die bei den einen große Freude, bei den anderen große Befürchtungen auslöst. Gleichgültig ist das immer noch mythenumrankte Tier wohl kaum jemandem.

Ein immer wiederkehrendes Missverständnis muss an dieser Stelle allerdings ausgeräumt

werden: Die Wölfe wurden nicht von Tierfreunden ausgewildert oder ausgesetzt, sie kamen von alleine vor rund 17 Jahren aus Polen über die Oder nach Deutschland und erobern sich seither ihre alten Lebensräume zurück. Heute leben in Deutschland mehr als 40 Wolfsfamilien mit rund 130 Tieren, vor allem in den östlichen Bundesländern und in Niedersachsen.

### Koexistenz auf kleiner Fläche

Nicht nur Wölfe, auch andere große Beutegreifer fühlen sich im vergleichsweise dicht besiedelten Europa durchaus wohl. Das belegt eine 2014 im Wissenschaftsmagazin „Science“ veröffentlichte Studie von mehr als 70 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu Verbreitung und Populationsgrößen von Wolf, Braunbär, Eurasischem Luchs und Vielfraß auf dem europäischen Festland (ohne Russland, Weißrussland und Ukraine): Beinahe alle Staaten, mit Ausnahme der Benelux-Länder und

Dänemarks, beherbergen mindestens eine Population von wenigstens einer dieser Arten.

Am stärksten vertreten ist der Braunbär mit rund 17.000 Tieren in 22 Ländern. Knapp 12.000 Wölfe verteilen sich auf 28 Länder, 9.000 Luchse streifen durch 23 Länder. Die 1.250 Vielfraße sind ausschließlich in Schweden, Norwegen und Finnland anzutreffen. Im Gegensatz zu den USA oder Afrika ist es in Europa kaum möglich, Beutegreifer und Menschen durch große Schutzgebiete räumlich weit voneinander zu trennen, also das Separationsmodell anzuwenden.

Die Ergebnisse der Studie lassen also den Schluss zu, dass eine Koexistenz von Mensch und Beutegreifer möglich ist, auch wenn sie häufig zu Konflikten führt. Zumal durch eine anhaltend hohe Populationsdichte bei Reh, Rothirsch und Wildschwein reichlich Beute vorhanden ist – was nicht zuletzt an einer intensiven und ertragreichen Landwirtschaft liegt. Angesichts der begrenzten Lebensräume wird

## „Wir nehmen die Ängste und Sorgen ernst“

es vor allem darauf ankommen, dass wir Menschen die tierische Nachbarschaft akzeptieren.

### Konflikte entschärfen

Auch der Biber, der über 100 Jahre aus dem heutigen NRW verschwunden war und von dem wieder rund 700 Tiere in knapp 200 Revieren bei uns leben, löst mit seiner Anwesenheit nicht nur Freude aus. Da er Zuckerrüben und Mais mag und mit dem Menschen die Vorliebe für ertragreiche Agrarstandorte teilt, unterhöhlt der Biber auch gerne mal gewässernahe landwirtschaftliche Flächen oder flutet ein Feld durch seine Dammbauten. Zwei von unserer Stiftung geförderte Projekte der Biologischen Station Düren (U-3588) und des BUND Nordrhein-Westfalen (U-3657) tragen dazu bei, die Konflikte zu entschärfen. Neben Patenschaften für Biberreviere und speziellen Bildungsangeboten, die vor allem bei Jüngeren die Begeisterung für den Biber und die biologische Vielfalt wecken sollen, kümmert sich eine Arbeitsgruppe in der Biologischen Station Düren um pragmatische Lösungen in Konfliktfällen. „Dann wird auch mal ein Damm versetzt oder ein biberdichter Rechen in einem zuvor durch Holz verstopften Auslaufbauwerk installiert“, so Lutz Dalbeck von der Biostation.

### Aufklärung und konkrete Hilfe

Hamsterpopulationen, die angeblich Gewerbegebiete verhindern, Rotmilane, die durch Windkraftanlagen getötet werden – das Konfliktpotenzial zwischen Mensch und Natur beschränkt sich nicht alleine auf den Wolf. Doch wo bei Bauvorhaben in den meisten Fällen eine vernünftige Planung spätere langwierige Auseinandersetzungen verhindern könnte, wird es beim Wolf vor allem auf die Akzeptanz durch den Menschen ankommen. NRW hat seit 2016 einen Wolfsmanagementplan, der unter anderem Verhaltenstipps beim Umgang mit „auffälligen“ Wölfen gibt und für Nutztierhalter Kompensationsmaßnahmen nach Wolfsrissen vorsieht. Auch die Naturschutzverbände beschäftigen sich mit der Rückkehr der Wölfe. Der NABU initiierte bereits 2005 ein bundesweites Projekt zum Wolf, der NABU NRW hat im Herbst 2016 ein von unserer Stiftung mit 188.000 Euro gefördertes Bildungsprojekt gestartet. Er will mit einer Wanderausstellung, Vorträgen und Bildungsmaßnahmen um Akzeptanz für dieses faszinierende Wildtier werben.

### Interview mit Katharina Stenglein



Foto: Nera Scholpp

Katharina Stenglein ist im Auftrag des Landes NRW als Luchs- und Wolfsberaterin tätig und koordiniert das NABU-Bildungsprojekt „Die Rückkehr des Wolfes nach NRW“.

#### *Resultate: Wie sind Menschen mit einer tief sitzenden Angst vor Wölfen ansprechbar?*

Stenglein: Gerade ängstliche Menschen wenden sich an uns mit der Bitte um einen Rat. Wir nehmen diese Ängste und Sorgen ernst. Schließlich ist der Wolf ein hoch emotional besetztes Wildtier, mit dem wir seit Jahrhunderten keine Erfahrung haben. Und jetzt kehrt er auf eigenen Pfoten zurück und stellt die Menschen vor eine neue Situation. Über unsere Ausstellung versuchen wir, mit wissenschaftlich fundierten Kenntnissen über das Wildtier Wolf aufzuklären. Begleitet wird die Ausstellung durch ein umfangreiches Informationsprogramm an Schulen, in Zoos und weiteren Ausstellungsorten. Wichtig ist, dass man im Gespräch bleibt, um gemeinsam nach Lösungen für eine konfliktarme Rückkehr des Wolfes zu suchen.

#### *Sachlich oder hoch emotional:*

#### *Wie agiert das Publikum bei Vorträgen oder Diskussionsrunden?*

Das kommt immer darauf an, wie sich das Publikum zusammensetzt. Es kann durchaus passieren, dass die Stimmung im Vorfeld etwas hochkocht. Ich habe es aber noch nie erlebt, dass keine vernünftige Diskussion erfolgen konnte. Natürlich prallen hier unterschiedliche Interessen aufeinander. Wir sind aber jederzeit offen für sachliche Diskussionen. Ich selbst freue mich immer, wenn sich auch kritische Zuhörer nach dem Vortrag bei mir bedanken – dafür, dass sie einiges dazugelernt und nun ein etwas anderes Bild vom Wolf haben.

*Das Projekt setzt auch bei Schülerinnen und Schülern an. Wie reagieren die?*

Die Bandbreite reicht anfangs von etwas verhaltenen Rückfragen zur Gefahr durch den Wolf bis hin zu „Boah, cool, Wölfe sind meine Lieblingstiere“. Interessanterweise reagieren Kinder häufig viel weniger ängstlich auf den Wolf als Erwachsene. Sie sind neugierig und interessiert, auch sehr begeisterungsfähig, ziehen schnell Vergleiche zum Hund und berichten gerne von eigenen Erfahrungen oder Beobachtungen.

#### *Akzeptanz stärken, den respektvollen Umgang mit dem Wolf lernen: Was bedeutet das konkret?*

Das Bild vom zähnefletschenden, bösen Wolf ist immer noch in vielen Köpfen verankert. Uns ist es wichtig, den Wolf als das Wildtier, das er wirklich ist, den Menschen näher zu bringen. Ja, der Wolf ist ein Beutegreifer, und ja, der Wolf kann auch bei fehlendem oder unzureichendem Herdenschutz Nutztiere reißen, aber es ist dennoch möglich, mit ihm in direkter Nachbarschaft zu leben. Es ist keine Frage, ob der Wolf zurückkehren wird, sondern wann – und wie wir damit umgehen.

#### *Sind die Maßnahmen im Wolfsmanagementplan von NRW aus Ihrer Sicht zielführend?*

Ich finde es wichtig, dass Nutztierhalter für die Schäden, die ihnen durch Wolfsübergriffe entstehen, entschädigt werden. Mittlerweile wurde ja auch eine Förderrichtlinie in NRW veröffentlicht, die genau beschreibt, was, wann wie und in welcher Höhe entschädigt wird oder wo welche Präventionsmaßnahmen bezuschusst werden. Nutztierhalter sollten sich allerdings auch mit wolfssicherem Herdenschutz auseinandersetzen und nicht alleine auf die Kompensationszahlungen durch das Land bauen. Abgesehen davon, dass sie auch ohne Wolf dazu verpflichtet sind, ihre Nutztiere vor Beutegreifern zu schützen, bedeutet das Aufstellen eines wolfssicheren Zaunes natürlich einen Mehraufwand. Hier müssen noch Lösungen gefunden werden. Dennoch bin ich der Meinung, dass ein Managementplan und eine Förderrichtlinie der richtige Weg sind.

### Bernd Pieper

➔ Weitere Informationen unter [www.nrw.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/wolfsprojekt](http://www.nrw.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/wolfsprojekt) sowie in unserer Projektdatenbank unter U-3686